

Kommunion kann nicht folgenlos bleiben

Eucharistie und Kirche – Reihe über das katholische Eucharistieverständnis (Teil 5)

Die Eucharistie ist „Quelle und Höhepunkt“ des kirchlichen Lebens und die Gemeinschaft am Tisch des Herren ist nicht trennbar von der Kirchengemeinschaft. Aber warum eigentlich?

Im Sakrament der Eucharistie wird eine für unseren Glauben ganz grundlegende Überzeugung erfahrbar: Gott ist an der Seite der Menschen. Er ist ganz real bei uns in dieser Welt. „Das ist mein Leib“, mit diesen Worten Jesu, die er beim letzten Abendmahl gesprochen hat, dürfen wir darauf vertrauen, dass in der Gestalt des gewandelten Brotes Gott nicht nur symbolisch gegenwärtig ist, sondern er sich uns selbst hingibt und in der Gestalt von Brot und Wein unmittelbar anwesend ist.

Der Kirche ist es aufgetragen, dieses „Abendmahl“ Jesu mit seinen Jüngern durch die Zeit hindurch zu gedenken und zu wiederholen. Die Wandlung des Brotes übernimmt stellvertretend für Christus der Priester, der durch seine einmalige, sakramentale Beziehung zu Christus dazu befähigt ist, stellver-

trehend die Wandlung der Gaben zu vollziehen.

Wie bei jedem Sakrament gehört auch zum Empfang der Kommunion das freie Einverständnis des Empfängers. Mit dem gesprochenen „Amen“ bekräftigt man am Ende des Hochgebets und auch kurz vor dem Empfang der Hostie seine Zustimmung zu dem, was die Kirche in diesem Moment feiert. Und man stimmt dazu ein, sich durch den Empfang der Hostie selbst immer wieder aufs Neue in die Kirche eingliedern zu lassen, die „ein Leib mit vielen Gliedern“ ist, wie es im Ersten Korintherbrief heißt. Die Kirche ist keine abstrakte Geheimgesellschaft. Ganz im Gegenteil: Sie ist sichtbares Zeichen für die Welt, ein Werkzeug Gottes.

Deshalb soll auch der Empfänger ein Zeichen werden: Die Kommunion ist ein Beziehungsgeschehen zwischen Christus und dem Empfänger, das nicht einfach folgenlos bleiben kann. Das Geschenk der Gnade, mit Christus durch die Eucharistie ganz eng ver-

bunden zu sein, soll weitergegeben werden. Wer Christus empfängt ist dazu aufgerufen, die erfahrene Gnade auch weiterzureichen, indem er in seinem Tun Christus nachfolgt.

Deshalb ruft am Ende der Messe der Priester oder der Diakon: „Gehet hin in Frieden“. In seiner ursprünglich lateinischen Version hat dieser Ruf eine interessante Nuancierung: Das lateinische „Ite missa est“ heißt wörtlich übersetzt: „Gehet hin – Ihr seid gesendet“.

Hier wird deutlich: Der Empfang der Eucharistie ist kein Stempel im Bonusheft für regelmäßige Teilnahme. Sie ist keine Bestätigung dafür, dass man in der vergangenen Woche ein guter Christ war. Der Abschluss der Feier der Eucharistie und der Empfang des gewandelten Brotes ist ein Anfang: eine Sendung des Christen in die Welt.

In dem Wissen, zuvor von Gott selbst beschenkt worden zu sein, ist es nun an jedem Gläubigen selbst, ein Teil der Kirche zu sein und am Aufbau des Leibes Christi mitzuwirken. EB

Um die eigene Verletzlichkeit wissen

Das Stigma seelischer Leiden fordert Gesellschaft und Kirche heraus

Die Stigmatisierung psychisch Kranker in der Gesellschaft wirke für die Betroffenen wie eine „zweite Krankheit“. Darauf wies Professor Dr. Dr. Jochen Sautermeister, Moralthologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Bonner Universität, in der 16. Höffner-Vorlesung hin. Sie fand im Juli im Universitätsclub Bonn statt, zu der die Joseph-Höffner-Gesellschaft alljährlich einlädt. „Wenn seelische Krankheit zum Makel wird“ lautete das Thema der diesjährigen Vorlesung.

Psychische Erkrankungen zählen zu denjenigen Krankheitsgruppen mit den höchsten volkswirtschaftlichen Kosten. Die Erkrankungszahlen steigen seit Jahren. Hinter den statistischen Befunden stehe das Leid der Betroffenen und ihrer Angehörigen. Krankheiten wie Schizophrenie oder Alkoholsucht erwecken Vorurteile und Diskriminierungen. Betroffene werden zu „Stigma-Opfern“. Dadurch verringern sich auch die Chancen auf Heilung der eigentlichen Krankheit. Und als wäre das nicht schon genug, könne eine „moralische Stigmatisierung“ hinzutreten, wenn etwa Betroffene als unberechenbar oder boshaft abgestempelt werden, oder wenn depressive Menschen unter Generalverdacht gestellt werden wie nach der Germanwings-Katastrophe, erläutert Sautermeister. Der Moralthologe verweist nicht zuletzt auf Kirche und Ge-

meinden: Auch hier werden psychische Erkrankungen „oft beschwiegen oder gar verschwiegen.“

Damit ist das Thema nicht nur eine Herausforderung für die Gesellschaft, sondern auch für Kirche und christliche Ethik. Sautermeister geht von der allgemeinen Verwundbarkeit des Menschen aus. Wer um seine eigene Verletzlichkeit weiß, müsse sich von seelisch Erkrankten nicht ab- und diese nicht ausgrenzen. Toleranz und Empathie sind gefragt. Sautermeister verwies zudem auf die Krankenheilungen und Dämonenaustreibungen Jesu und seinen Jünger. Jesus weist zudem die stigmatisierende Vorstellung von Krankheit als Sündenstrafe entschieden zurück.

Sautermeister stellte auch den Bezug zum sozioethischen Denken Joseph Höffners her. In dessen Lehrbuch „Christliche Gesellschaftslehre“ hat der ehemalige Kölner Erzbischof bereits auf die Bedeutung von

medizinischer Prävention und Rehabilitation im Sinne von „Hilfe zur Selbsthilfe“ hingewiesen. Es gehe um „subsidiäre Solidarität“ im Hinblick auf das Menschenrecht auf bestmögliche medizinische Versorgung, führt Sautermeister Höffners Ansatz fort. An dem Abend zeigte sich: Das Thema muss verstärkt auf die gesellschaftliche und kirchliche Agenda. Denn trotz diverser Anti-Stigma-Programme wurde eine wirksame Strategie zur Prävention bisher noch nicht gefunden.

LARS SCHÄFERS

ERGOBIL Elektromobile – www.Ergobil.com



7.990,00 € 2.990,00 € 1.990,00 €

Knallerpreis – Alle Mobile 15 Km/h – große Batterien – gute Federung
„TUV geprüfte Spitzenqualität“ – 3 Jahre Gewährleistung!
 s'Heerenberger Straße 400 – ehemaliges deutsches Zollamt -
 46446 Emmerich am Rhein Telefon 02822 - 92999